

Kummer – vielleicht auch Sorge schließlich um alles Unbehütete und Hilfsbedürftige in der Welt, denn sehet, ein Mutterherz ist unausschöpfbar: das alles sagt uns dieses Gesicht, vor dem wir uns neigen.“

Nun war tiefste Stille in der Gruppe der jungen Leute. Der feierliche Raum war erfüllt von dem Unsagbaren, das in besonderen Augenblicken zwischen Menschen, deren Gedanken und Wünsche mit geheimnisvoller Kraft einer ihnen gemeinsamen Sache entgegengetragen werden, geheimnisvoll zu weben scheint. Gebhard umfing noch einmal das ganze Kunstwerk; ein letzter Blick tauchte noch in das edle Gesicht der Maria, dann faßte er Hermine unter dem Arm und wandte sich langsam zum Gehen.

„Das Bild der Maria möchte ich kaufen“, sagte in einem warmen Eifer einer der Jüngsten, „und meiner Mutter senden!“

„Ich auch! Ich auch!“ sprachen andere.

Gebhard nickte. „Ein guter Gedanke! Die Mütter sollen sehen, daß wir ihrer gedenken, weil ja ihnen keine Stunde vergeht, in der sie nicht unser gedenken“, sagte er mit tiefem Ernst.

Unterdessen war er mit seinen Begleitern der Türöffnung nahe gekommen und nur noch wenige Schritte von ihr entfernt. Da entdeckte er plötzlich die Frauen in ihren dunkelgetönten Kleidern, den Rosenkranz in der Hand, im schweren Chorgestühl sitzen . . . und unter ihnen – seine Mutter!

Er hielt jäh inne. „Mutter!“ rief er aus. Die Mutter, die alles, was Gebhard gesagt, gehört und in ihre Seele hineingetrunkener hatte, erhob sich langsam. Ihr Gesicht aber erwärmte eine stille Zuversicht. Und ein Licht strahlte aus ihm, als wäre der Brunnen der Mutterliebe neu in ihr aufgebrochen. „Gebhard!“ sagte sie liebevoll und reichte dem Sohne die Hand.

Die anderen hatten auch innegehalten und hingen mit ihren Blicken an der unerwarteten Begegnung. Sie mochten aber wohl den Eindruck haben, daß mit ihr etwas Außergewöhnliches geschähe, dessen voller Auswirkung sie nicht im Wege stehen wollten. So traten sie, geführt von Klaus, schweigend aus dem Chorraum.

Gebhard hatte Hermine wieder am Arm gefaßt und sagte mit freudigem Beben in der Stimme zu der Mutter: „Und das ist Hermine, meine Braut!“

„Grüß dich Gott, Mädle!“ sprach voll Innigkeit die Mutter und faßte beglückt die Hände der beiden.

Ehe sie mit ihnen aus dem Raum trat, wandte sie sich noch einmal zum Hochaltar und bekreuzte sich still. Dann kehrte sie mit dem Blick zu dem Paare zurück, und die unergründliche Liebe, die aus ihren Augen sprach, segnete Leben und Zukunft des jungen Paares.

(Aus dem noch unveröffentlichten schwäbischen Wander- und Landschaftsroman „D' Stund bringt 's End“.)

Frühlingsnacht

Welch ein heimlich Weben

Füllet rings die Nacht!

Lauter Blüten schweben

Auf die Erde sacht.

Wie aus weiter Ferne

Weht ein Frühlingshauch,

Und das Licht der Sterne

Rinnt durch Busch und Strauch.

In den jungen Zweigen

Rührt sich's wie im Traum,

Und die Quellen steigen

Still, man hört es kaum.

Ulrich Binder